

Nur über Politik wird nicht gesprochen

BURGDORF Die «Sprachenbar» ist auf Expansionskurs. Innerhalb nur weniger Jahre ist die Idee eines lockeren Treffens von Fans fremder Sprachen in zehn weiteren Orten angekommen.

Es begann auf dem Rücken eines Kamels im fernen Ägypten: Bei einem Ausritt zu den Pyramiden kam Verena Schoch ins Gespräch mit einer anderen Schweizer Touristin. Diese erzählte ihr, wie sie in der Heimat ihre Hebräischkenntnisse praktiziere und verbessere: indem sie sich mit Gleichgesinnten in einer Bar zum unverbindlichen Austausch treffen – völlig ungezwungen und in lockerem Rahmen.

Die Idee der «Sprachenbar» war geboren. Am 26. April 2011, an einem Dienstagabend, setzte die Erwachsenenbildnerin Verena Schoch das Grundkonzept um und lud zum ersten Treffen der Sprachenfans in die Kaffeebar Oso in der Burgdorfer Oberstadt ein. Seither trifft man sich jeweils am zweiten Dienstag des Monats bei Marc Opliger und Olivia Mathys im Oso. «Schnädere, schwätze und palavere», beschrieb Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch am Premierabend das Konzept. Gefragt ist also nicht der grammatikalisch fehlerfreie Ausdruck, sondern das muntere Drauflosreden. Daran habe sich bis heute eigentlich nichts geändert, bestätigt Verena Schoch.

Der Erfolg gibt ihr recht: In den vergangenen fünf Jahren hat sie die Idee der «Sprachenbar» am Institut für Geistiges Eigentum registrieren lassen und in bisher dreizehn Orten umgesetzt. In Herzogenbuchsee, Interlaken und für eine zweite Location in Bern war das Interesse zu gering, in den Städten Basel, Bern, Biel,



In der Kaffeebar Oso haben sich die Initiatorin der «Sprachenbar» Verena Schoch (roter Hut) und die Moderatoren zum kleinen Jubiläum getroffen. Ann Opliger, Romy Kappeler, Bruno Mordelet und Anastasia Stötzel (v.l.).

Thomas Peter

Urs Zurlinden

Langenthal, Sion, Solothurn, Thun, Zürich und selbst im ländlichen Langnau konnten sich die «Sprachenbars» etablieren.

Team von Moderatoren

Ein Lokal sei jeweils noch rasch gefunden, berichtet die 66-jährige Initiatorin, schwieriger sei die Suche nach geeigneten Moderatoren. Das Konzept sieht vor, dass die Gespräche unter den durchschnittlich fünf bis acht Teilnehmern von einer Person in ihrer jeweiligen Muttersprache geleitet werden. Viel Geld verdienen lässt sich dabei nicht, ein Abend wird mit zwanzig Franken abgelingen. Die Freude an der Sprache steht auch bei den Moderatoren im Vordergrund. In Burgdorf wird Englisch, Deutsch/Schweizer-

deutsch, Französisch, Italienisch und Russisch angeboten, während für Portugiesisch, Griechisch und Hebräisch die Nachfrage letztlich zu gering war. Auch für die Gebärdensprache im «Freienhof» von Thun blieb es bei einem Versuch. Die jeweilige Sprache wird mit einem Landeshinweis, hinsetzen kann sich jedermann, einzig ein Unkostenbeitrag von zehn Franken wird erhoben. Schochs neuestes Projekt ist ein Nostalgieprojekt in Zürich, wo Heimwehbündner ihr Rätromanisch pflegen können.

Für Bruno Mordelet, den Französischmoderator aus der Bretagne, ist es der Kontakt mit den Leuten, der ihn zum Mitmachen motiviert: «Neue Leute kennen

zu lernen, das gibt einfach immer interessante Gespräche.» Die Englischlehrerin Ann Opliger kommt ursprünglich aus Dublin und war mit 24 Jahren in die Schweiz gereist. Für Anastasia Stötzel, ihr ist die familiäre Herkunft aus Moskau noch anzuhören, ist das Mitmachen bei der «Sprachenbar» schlicht «eine spannende Beschäftigung». Kürzlich hätten sich acht Gymel an den Tisch gesetzt, freut sie sich, regelmässig dabei ist eine professionelle Organisatorin von Osteuropareisen, die schon perfekt Russisch spricht.

Mehr Frauen

Mitmachen würden eindeutig mehr Frauen als Männer, ist sich das Burgdorfer Moderatoren-

team einig. Ausnahme: An den Deutschen von Romy Kappeler sitzen oft mehr Männer, die gerne ihre Berndeutschkenntnisse vertiefen möchten. Oder dann Asylbewerber in Begleitung ihrer Betreuer, für die der Abend dann gratis ist.

Eigentliche Fans

Entsprechend der Zusammensetzung der Tischrunden ist die Auswahl der Themen: Beliebt sind vor allem Geschichten aus dem ganz normalen Alltag, über Essen und Kochen oder Ferien-erinnerungen. «Tiefgründige Gespräche mögen die Leute nicht», weiss Verena Schoch, und Politik ist definitiv tabu. Und mit den Erfahrungen aus ihrer beruflichen Tätigkeit als Lebensberaterin

fügt sie an: «In meiner Praxis flicke ich Beziehungen; in den Sprachenbars baue ich neue auf.»

Inzwischen haben die «Sprachenbars» bereits wahrhafte Fans gewonnen. Da wäre etwa die ehemalige Swissair-Flight-Attendant Trudi Wächter, die in ihrem Beruf ständig mit anderen Sprachen in Kontakt kam. Diese versucht sie jetzt an gleich drei verschiedenen «Sprachenbars» in Erinnerung zu behalten: Italienisch in Solothurn, Englisch in Zürich und Französisch in Langenthal. Oder jene Frau aus Sion, die für ihre Affinität für das Französische jeweils den weiten Weg bis nach Biel auf sich nimmt.

Langsam möchte Verena Schoch, die selber fünf Sprachen spricht und mit 50 noch Hebräisch schnupperte, etwas kürzer treten. Dennoch freut sie sich über die Anfragen aus Genf, Lausanne und Lugano, die auch «Sprachenbars» einrichten möchten.

KEINE KONKURRENZ

«Es geht um den Sprachfluss und nicht darum, die Leute zu korrigieren», sagt die «Sprachenbar»-Initiatorin Verena Schoch, «dafür gibt es andere Angebote und Gefässe.» In Burgdorf sind das unter anderem die beruflichen Weiterbildungskurse (BWK). Die von einem Verein getragenen BWK bieten diverse Sprachkurse an, darunter sogar Chinesisch, und könnten deshalb die «Sprachenbars» als Konkurrenz wahrnehmen. Dies sei keineswegs der Fall, versichert Beatrice le Bars, die Leiterin des BWK-Sekretariats, im Gegenteil: «Gewisse unserer Kursteilnehmer gehen sogar regelmässig in die Sprachenbars.»

Jetzt geht es ums Geld

UTZENSTORF Mindestens 120 000 Franken müssen aufgetrieben werden, damit die Gemeinde ihren Anteil an einen Spielplatz leistet. Derzeit sind die Initiatoren daran, das Spendenkonzept umzusetzen.

Gut Ding will Weile haben, lautet ein gängiges Sprichwort. Das gilt auch für die Initiatoren eines Spiel- und Begegnungsplatzes in Utzenstorf. 2014 sammelten sie erfolgreich Unterschriften für das Vorhaben (siehe Kasten), noch ist ein öffentlicher Spielplatz für die kleinsten Dorfbewohner jedoch keineswegs definitiv. Zwar stimmte die Gemeindeversammlung einem Bruttoinvestitionskredit deutlich zu. Dennoch fehlt noch viel Geld, damit das Anliegen einiger engagierter Bürger umgesetzt werden kann.

Geräte oder Material spenden Seit dem positiven Entscheid der Versammlung verfasste eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Präsidentin Susanne Siegenthaler ein Spendenkonzept. Ende Februar genehmigte der Gemeinderat das Konzept und den Projektbeschrieb für einen solchen Spiel- und Begegnungsplatz. Daraufhin habe die Arbeitsgruppe mit dem Sammeln begonnen, sagt Annekäthi Schwab. Sie ist Gemeinderätin mit Ressort Soziales und Mitglied der Arbeitsgruppe sowie für deren Kommunikation zuständig. Gesucht sind Firmen, Institutionen sowie Privatpersonen, die

den Kinderspielplatz finanziell unterstützen wollen. «Die Arbeitsgruppe beginnt mit der Anfrage bei ausgewählten, potenziellen Spendern», sagt Schwab. «Wir gehen mit dem Projektbeschrieb vorbei und fragen, ob eine Firma ein Gerät, bestimmte Arbeiten oder Material spenden möchte.» Schwab ist überzeugt, dass es einige grössere Posten im Projekt gibt, die Firmen als Ganze übernehmen könnten. «Angedacht ist zudem, dass alle Spender, die über 500 Franken bezahlen, in irgendeiner Form auf dem Spielplatz verewigt werden», sagt die Gemeinderätin.

Positives Denken

Zudem werden auch private Gönner und öffentliche Institutionen wie zum Beispiel der Lotteriefonds angefragt. Es wurde ein Spendenkonto eingerichtet, über welches das Projekt ab sofort unterstützt werden kann. Dabei ist sich die Arbeitsgruppe bewusst, dass das Sammeln auch vergebens sein könnte. Denn Bedingung ist, dass die Arbeitsgruppe mindestens 120 000 Franken aufreiben muss, damit die Nettoinvestition der Gemeinde von 70 000 Franken eingestuft werden kann. Werde das Ziel nicht erreicht, werde die Arbeitsgruppe alle Spendenbeiträge wieder zurückzahlen, versichert Schwab.

Doch so weit will sie gar nicht denken. Sie ist überzeugt, dass der Spiel- und Begegnungsplatz hinter dem Utzenstorfer Gemeindehaus gebaut wird: «Wir



Noch spielen hier keine Kinder: Die Initiatoren hoffen jedoch, auf dieser Wiese dank Spendengeldern einen Spielplatz realisieren zu können.

DAS BAUREGLEMENT ÄNDERN

Der geplante Spiel- und Begegnungsplatz in Utzenstorf ist ein umstrittenes Projekt. 2014 forderte eine Gruppe von Einwohnern einen solchen Ort für das Dorf und sammelte dafür über 1000 Unterschriften. Das bewegte den Gemeinderat dazu, ein entsprechendes Projekt zu lancieren und einen Kredit von 230 000 Franken zu sprechen. Dagegen wurde das Referendum ergriffen, und es kam im vergangenen Dezember zu einer hitzigen Gemeindeversammlung. Schliesslich wurde das Referendum aber abgeschmettert und der Kredit bewilligt (wir berichteten).

Parallel zur Arbeitsgruppe war seither auch die Utzenstorfer Bauverwaltung aktiv. Denn um den Spielplatz hinter dem Ge-

meindehaus realisieren zu können, muss das Baureglement der Gemeinde minim angepasst werden. Die vorgesehene Parzelle gehört zur Zone für öffentliche Nutzung (ZöNE). Die Zweckbestimmung dieser Zone wird gemäss Bauverwalter Markus Sohm ergänzt mit dem Zusatz Spiel- und Begegnungsplatz. Diese Ergänzung sei nötig, damit es im späteren Bewilligungsverfahren für den Bau des Spielplatzes nicht zu Problemen komme. Laut Sohm ist die ZöNE gedacht für «öffentliche und soziale Dienstleistungen wie einen Spielplatz». Nun werde das im Baureglement entsprechend präzisiert. Gegen die geplante Änderung des Reglements ist eine Einsprache eingereicht worden. tg

spüren viel Unterstützung und Zuspruch.» Die Arbeitsgruppe habe zudem schon einige Kurven gemeistert. «Wir sind sehr motiviert, dieses Projekt zu einem Abschluss zu bringen.»

Schwab denkt bei der Spendensammlung auch an all die Leute, welche damals die Petition der Initiatoren unterschrieben haben. «Wenn jeder Unterzeichnende einen Beitrag leistet, kommt ein rechter Betrag zusammen.» Die Sponsorensuche sei zumindest schon einmal verheissungsvoll gestartet.

Nächstes Jahr bauen

Ziel der Arbeitsgruppe ist, den Spielplatz im Verlauf von 2017 zu bauen. Wobei das auch vom Erfolg der Geldsuche abhängt. Geplant ist gemäss Schwab jedenfalls, das Baugesuch noch dieses Jahr einzureichen. Fachlich wird die Arbeitsgruppe von der Fachstelle Spielraum aus Bern begleitet. Sie habe unter anderem auch den Spielplatz Gsteighof in Burgdorf gestaltet.

Soll das Projekt nach langer Vorarbeit auch zu einem guten Ende kommen, braucht es nun den Goodwill der lokalen Wirtschaft und der Bevölkerung. Schliesslich ist ein Ort für alle geplant. Der Arbeitsgruppe sei es wichtig, dass in Utzenstorf nicht nur ein Kinderspielplatz entstehe, sondern ein Begegnungsplatz, so Schwab. Es sei deshalb durchaus denkbar, dass dort auch Veranstaltungen für Senioren, Familien und Kinder durchgeführt werden. Tobias Grunwehr

Motorrad kollidiert mit Roller

EGGIWIL Am Montag, kurz nach 15.15 Uhr, fuhr ein Motorradfahrer von Schangnau in Richtung Schallenberg, als er kurz vor der Passhöhe in einer Rechtskurve auf die Gegenfahrbahn geriet. Wie die Kantonspolizei Bern mitteilt, stiess er dort mit einem entgegenkommenden Roller zusammen. Beide Lenker wurden bei der Kollision verletzt. Der 59-jährige Rollerlenker wurde mit der Air-GLACIERS ins Spital geflogen, der 47-jährige Motorradlenker wurde mit der Ambulanz ins Spital gefahren. Während der Unfallarbeiten musste die Passstrasse ab Süderen gesperrt werden. pd

In Kürze

BÄTTERKINDEN Heizkessel wird ersetzt

In der Turnhalle Dorfmat in Bätterkinden muss der Heizkessel ersetzt werden; der Gemeinderat hat dafür einen Nachkredit in der Höhe von 9000 Franken genehmigt. Der Kessel sei überaltert und könne nicht an das neue Heizungsnetz gekoppelt werden, heisst es in einer Medienmitteilung. Die Arbeiten sind im Budget nicht vorgesehen, darum muss der Gemeinderat einen Nachkredit bewilligen. pd